

Es durchzuckte mich, und mir wurde schlecht. Wenn er nicht auf dem Paddock, nicht im Stall und auch nicht auf der Weide gegenüber war, bedeutete das ... Verdammt!

Es bedeutete, das Pony hatte sich an dem Teil des Zauns mit dem herabhängenden Brett durchgemogelt. Mist!

Bonnie kam mir in den Verschlag nachgelaufen. Sie stupste mich an und schnaubte. Einen Augenblick lang schien mein Gehirn außer Kontrolle zu geraten, doch dann griff ich entschlossen zu dem Haken direkt neben dem Eingang, wo die Halfter und Führstricke hingen. Ich eilte an Bonnie vorbei, die mir verwirrt hinterherlief. »Bin gleich wieder da, Süße, ich geh nur schnell deinen Freund zurückholen«, rief ich ihr zu und machte mich auf den Weg Richtung Boarhills. An die Möglichkeit, dass Clyde womöglich in die andere Richtung nach Kingsbarns gelaufen war, mochte ich gar nicht erst denken.

\*\*\*

Ich war bereits gut 500 Meter weit die Straße entlanggelaufen, als mir ein schwarzer Jeep entgegengerast kam. Dem jaulenden Motor nach zu urteilen, hatte derjenige es verdammt eilig. Somit hielt ich mich weit links, um Platz zu machen und nicht überfahren zu werden.

Kurz vor mir bremste der Jeep jedoch abrupt ab. Reifen quietschten, und die Handbremse knatschte. Heraus sprang ein junger Mann. Ich drängte mich erschrocken etwas weiter an den Rand und wollte an dem Jeep vorbeilaufen, aber der Kerl schnitt mir unvermittelt den Weg ab. Mein Herzschlag beschleunigte sich.

»Sie«, rief er und kam zügig näher. »Ist das etwa Ihr Pony, das gerade in meinem Garten den Rasenmäher arbeitslos macht?« Seine Miene war alles andere als freundlich. Trotzdem kam ich nicht umhin zu bemerken, wie attraktiv der Kerl eigentlich war. Sein dunkelblondes Haar trug er kurz geschnitten, die hellbraunen Augen funkelten böse, während die markanten Gesichtszüge, die von einem leichten Bartschatten noch betont wurden, genervt verzogen waren. In diesem Moment erkannte ich ihn wieder. Natürlich. Das war der Ökofreak. Zumindest wurde er von allen hier so genannt, weil er Biologe war und angeblich sogar sein eigenes Gemüse im Garten anbaute.

»Ähm ... also ... wenn es braun-weiß gefleckt ist und so groß wie ein Schäferhund, dann ja, dann ist das vermutlich mein Clyde«, gab ich verlegen zurück. Meine Wangen wurden etwas warm. Ich hatte den Kerl schon einmal in Kingsbarns beim Bäcker getroffen, aber da war er recht wortkarg gewesen. Im Gegensatz zu Mrs. Henrickson, der Inhaberin des Ladens, die mir zugeflüstert hatte, dass er wohl erst seit zwei Jahren hier wohnte und immer Unmengen von Pflanzenschutzmittel sowie Blumenerde kaufte, so dass sie dachte, er würde womöglich Haschisch anbauen.

Der Ökofreak verdrehte die Augen und seufzte auf. »Dann holen Sie es bitte raus. Bevor Ihr Vieh noch meinen ganzen Garten umgegraben hat.« Ohne mich eines weiteren

Blickes zu würdigen, drehte er sich um und lief zurück zu seinem Auto. Unschlüssig blieb ich stehen.

Kurz bevor er einstieg, hielt er konsterniert inne. »Was ist? Brauchen Sie etwa eine Extraeinladung?«

Daraufhin eilte ich mit weichen Knien zu seinem Auto und kletterte in den Jeep auf den Beifahrersitz. Das Erste, was mir auffiel, war, wie hoch man in dem Auto saß. Zudem roch es würzig und nach Leder, sprich ziemlich männlich. In meinem Bauch kribbelte es sachte.

Der Ökofreak startete den Wagen und wendete ihn mit zwei kraftvollen Zügen. Ich wurde auf meinem Sitz ganz schön durchgerüttelt. Als der Wagen sich schließlich auf der Spur befand, gab er Gas. Komfortabel war das Auto im Gegensatz zu meinem Kombi aber nicht. Jede Bodenwelle drückte sich schmerzhaft in meinen verlängerten Rücken. Als er von der A917 auf einen Feldweg abbog, wurde es noch schlimmer. Ich kam mir vor wie ein Würfel in einem Würfelbecher. Krampfhaft hielt ich mich am Griff der Tür fest, um nicht ständig gegen den Kerl geschleudert zu werden.

Am Ende des Feldweges trat er auf die Bremse, hielt vor einem kleinen Häuschen an und sprang aus dem Auto. Da ich vermutete, dass wir hier bei ihm zu Hause waren, stieg ich ebenfalls aus und sah mich kurz um. Mir fiel auf, dass sein Haus direkt das nächste neben meinem Grundstück war. Dazwischen erstreckten sich noch weite Wiesen, aber mein Cottage konnte ich von weitem sehen. Der Ökofreak war also tatsächlich mein direkter Nachbar. Wer hätte es gedacht?

Wieder warf er mir einen ungehaltenen Blick zu, so dass ich ihm mit einem Knoten im Bauch ums Haus herum folgte. Und siehe da – einige Meter weiter stand tatsächlich Clyde auf dem Rasen und zupfte mit Wonne die Grashalme ab. Na toll!

»Beeilen Sie sich, ich will nicht, dass es meine Pflanzen niedertrampelt«, ereiferte sich der Kerl. Er deutete mit der Hand auf mehrere Bohnenranken, die sich an in Reih und Glied aufgestellten Holzstangen hochhangelten.

Ich verkniff mir eine spitzfindige Antwort und lief auf Clyde zu, um ihn zu halftern. Je eher ich dem Drama hier ein Ende setzte, desto eher wäre ich auch den unfreundlichen Kerl wieder los.

Sobald Clyde mich jedoch näherkommen sah, hob er den Kopf und lief ein paar Schritte weiter. Mit dem Halfter in der Hand verfolgte ich ihn eine Zeit lang. Aber jedes Mal, wenn ich mich näherte, ging er weg und fraß woanders weiter. Mistvieh!

»Bleib doch mal stehen, verdammt«, rief ich ihm irgendwann zu. Doch es nützte nichts. Clyde veräppelte mich. Das konnte ich am frechen Blick in seinen Augen sehen.

»Vielleicht versuchen Sie es mal mit einem Leckerchen? Denn das scheint ja das Einzige zu sein, was das Pony hier interessiert – fressen.«

Ich stöhnte genervt auf und griff in meine Westentasche, um nach einem Leckerchen zu tasten. Allerdings hatte ich nur noch die Rote-Bete-Chips, die er nicht so mochte. Trotzdem rief ich leise: »Lecker, lecker«, so dass Clyde den Kopf hob und sogar einige Schritte auf mich zukam. Ich atmete erleichtert auf und streckte bereits die Hand durch die untere Schlinge, damit ich ihm, wenn er das Leckerchen von meiner Hand nahm, direkt das Halfter über den Kopf stülpen konnte. Clyde kam tatsächlich näher, schnaubte

und beschnupperte das Leckerli. Langsam zog ich das Halfter über das erste Ohr, doch unvermittelt zog er den Kopf wieder weg und jagte prompt aus dem Garten in Richtung gegenüberliegendes Feld davon.

»Na, das hat ja toll geklappt«, gab der Ökofreak dazu noch ironisch von sich, was mich in diesem Moment unheimlich wütend machte.

»Vielleicht stehen Sie nicht nur blöde herum und lassen unqualifizierte Kommentare vom Stapel, sondern helfen mir?«, schoss ich zurück. Dabei warf ich ihm einen bitterbösen Blick zu.

Anscheinend hatte er mich verstanden, vielleicht war er auch nur beleidigt, egal, jedenfalls drehte er sich auf dem Absatz um und haute ab Richtung Haus. Gut so. Jemanden, der mir auf die unerfahrenen Finger sah, konnte ich ohnehin nicht wirklich gebrauchen.

Einem Impuls folgend, griff ich zu meinem Handy in der anderen Tasche und wählte Violets Nummer. Wenn mir jemand helfen konnte, dann sicher sie. Sie arbeitete als tiergestützte Therapeutin mit Hunden, und da Clyde nicht viel größer als ein Hund war, wusste sie bestimmt, wie ich das Hufgetier erfolgreich wieder eingefangen bekam.

Zwei Tatscher auf dem Display, und es ertönte das Freizeichen.

»Hilfe«, rief ich direkt verzweifelt in den Hörer, als sie abnahm. Es war das, was mir im ersten Moment zu dem ganzen Schlamassel hier einfiel.

»Was ist los?«

Seufzend näherte ich mich Clyde. Nur nicht so nahe, dass er gleich wieder flitzen ging. »Wie bekomme ich ein Pferd wieder eingefangen? Der blöde Gaul hat sich losgerissen und steht jetzt bei meinem Nachbarn auf der Wiese.«

»Welcher Gaul denn?« Okay, Violet wusste noch nichts von dem Cottage und den Ponys. Ich hatte das alles noch geheim halten wollen, damit mir niemand reinredete.

In diesem Moment setzte Clyde sich wieder galoppierend in Bewegung und jagte zurück in den Garten, wo er sich dem heiligen Bohnenanbau näherte. Mist!

Ich rannte Clyde mit dem Handy am Ohr umgehend hinterher. Dabei fielen mir die ganzen Hufabdrücke auf dem Rasen auf. Mich durchzuckte es heiß und kalt. O mein Gott. Das sah ja schlimm aus. Wie lange war Clyde denn schon hier?

»Sag schon, wie kriege ich das Vieh zurück auf seinen eigenen Paddock?« Clyde blieb abrupt stehen. Ich auch. Er hob den Kopf und sah sich um. So als wüsste er nicht, wohin er als nächstes gehen sollte. Mein Herz schlug schneller. *Bitte nicht zum Gemüse! Bitte nicht zum Gemüse!*

»Schnapp ihn dir doch einfach am Halfter und führe ihn zurück.« Clevere Idee. Wenn es denn mit dem Halftern auch klappen würde.

»Geht nicht. Jedes Mal, wenn ich ihn mir schnappen will, haut er gleich wieder ab. Die ganze Wiese hier sieht schon aus, als wäre ein Panzer eine Eiskunstlaufkür abgefahren.«

»Hast du vielleicht eine Möhre oder einen Apfel zur Hand? Zum Anlocken, meine ich.«

»Ne, nur so gekaufte Pferdeleckerlis Marke Rote Bete, aber die mag Clyde nicht.« Verzweifelt sah ich mich um. Gab es hier nicht irgendwo einen Obstbaum? Würde ein

Ökofreak nicht auch seine Äpfel selbst anbauen?

Am anderen Ende lachte Violet leise auf. »Der Gaul heißt nicht tatsächlich Clyde, oder?«

Ich schnaubte in den Hörer. »Doch, und der andere Bonnie. Bonnie und Clyde. Beklopfte Namen für zwei beklopfte Ponys. Passt doch«, echauffierte ich mich. Clyde begann unterdessen wieder zu grasen.

»O mein Gott, es sind zwei? Wie bist du denn zu denen gekommen, und was sind das überhaupt für Ponys?«

Ich schlich mich nun von hinten an Clyde an. Quasi aus dem Windschatten. Vielleicht schaffte ich es ja, den Führstrick um seinen Hals zu wickeln.

»Laut Abstammungsurkunde sind es Shetlandponys, aber für mich sehen die eher nach großen Hunden aus«, flüsterte ich.

»Warum hast du dir bitte zwei Shettys gekauft? Du weißt ja nicht einmal, wie du das Wort ›Pferd‹ buchstabieren musst, geschweige denn, dass du etwas über artgerechte Haltung dieser Unpaarhufer weißt.«

Für einen Moment schwieg ich. Sollte ich ihr tatsächlich von dem Cottageplus-Deal erzählen? Na, eigentlich war es ja jetzt egal, da vertraglich alles unter Dach und Fach war und meine Eltern nebst Lovelyn, meiner besten Freundin aus Edinburgh, auch schon Bescheid wussten. Ein Zurück gab es also ohnehin nicht mehr.

»Ehrlich gesagt«, begann ich, »... habe ich sie gar nicht gekauft ... oder ... na ja ... wie man es nimmt. Vielleicht doch irgendwie«, stammelte ich unverständlich daher, während ich mich anpirschte.

»Irgendwie? Wie kann man ein Pferd irgendwie kaufen?«

Clyde sah über die Schulter zu mir und schnaubte, als er mich bemerkte. Dann rannte er wieder ein paar Meter weiter. Das Vieh war verdammt clever. Mist!

Ich seufzte auf und blieb einfach mal stehen, um in Ruhe zu telefonieren. »Also, ich habe da ein süßes Cottage zwischen Kingsbarns und Boarhills in der Nähe des Red Beach gefunden«, setzte ich an und erzählte ihr schließlich kurz, was es mit dem Cottage auf sich hatte. Dabei beobachtete ich Clyde, der vom heiligen Gemüse zum Glück weit genug weg war. Am anderen Ende keuchte Violet plötzlich auf. Damit war die Umzugs-Bombe also auch bei ihr geplatzt.

»Willst du etwa das Cottage kaufen? Hier in der Nähe? Was sagt denn Paul dazu? Ich wusste ja gar nicht, dass ihr Edinburgh den Rücken kehren wollt.« Violet klang freudig aufgeregt. Kein Wunder. Ich würde endlich wieder in ihrer Nähe wohnen, womit wir uns wieder öfter als nur ein paar Mal im Jahr sehen würden.

Ich räusperte mich. Es gab nämlich da ja noch eine andere Bombe. »Paul und ich ...«, ich zögerte kurz, »... ich habe Schluss gemacht. Und nun will ich aus Edinburgh raus. Ehrlich gesagt, habe ich die Großstadt schon lange satt.«

Für einen Moment herrschte Schweigen. Sicher musste Violet das erst mal verdauen. »Aber was ist mit deinem Job? Willst du dann jeden Tag zum Arbeiten nach Edinburgh fahren?«

Ich lachte trocken auf. »Quatsch, wir haben auch in St Andrews eine Filiale. Ich habe mich einfach versetzen lassen, und mal abgesehen davon kann ich die IT auch von hier

aus machen.« Vermutlich hätte ich auch auf die Bahamas ziehen können. Dank des Internets hatte ich von überall Zugriff auf unsere Server. Und wenn es wirklich mal was gab, was ich persönlich erledigen musste, würde mich eine Stunde Zugfahrt nach Edinburgh sicher nicht umbringen.

»Ich fass dann mal zusammen. Du hast mit Paul Schluss gemacht, lässt dich nach St Andrews versetzen und willst wieder hierherziehen. Okay. Was das Cottage bei Boarhills jetzt jedoch mit Bonnie und Clyde zu tun hat, habe ich immer noch nicht ganz verstanden.«

Wie auch? Ich verstand mich ja selbst nicht mal für meine blöde Idee. Bis heute machte ich den starken Wunsch nach einem neuen Zuhause und einer Veränderung im Leben für meinen überstürzten Vorschlag verantwortlich. »Also, der Besitzer Mr. Andrews hatte zig Anfragen für das Cottage. Kein Wunder. Meerblick, Strandlage, saniert, dann noch die Magnolienbäume, die das knapp 5.000 Quadratmeter große Grundstück umsäumen. Das war eben heiß begehrt.« Clyde graste sich nun langsam wieder in Richtung Gemüsebeet vor. Verdammst. Irgendwas musste ich doch machen können. Und wo war überhaupt der Ökofreak hin?

»Noch mal, Dede, das verstehe ich, aber was hat das mit den Shettys zu tun?«

Ich schlich mich wieder an Clyde heran. Dieses Mal blieb er sogar stehen, und in mir keimte leise Hoffnung auf. Ich müsste doch nur das doofe Halfter übergezogen bekommen. »Die Ponys wohnen direkt gegenüber vom Cottage. Sie gehörten Mr. Andrews, und er wollte sie eigentlich verkaufen. Weil aber niemand die beiden haben wollte, habe ich mich spontan angeboten, sie zusammen mit dem Cottage zu kaufen.«

Ich zog Clyde, während er weitergraste, das Halfter über. Als ich den Karabiner festgeklickt hatte, jubelte ich stumm auf. Nun befestigte ich noch den Führstrick an einer der Ösen.

Für einen Moment sagte Violet gar nichts und dann: »Und was machst du jetzt mit den Shettys? Können sie was, oder sind zu etwas nutze?«

In diesem Moment fragte ich mich selbst, was die beiden eigentlich konnten außer fressen, kacken und Unsinn machen. »Keine Ahnung, ich glaube, er hat sie nur zum Rasenmähen auf seinem Gartengrundstück genutzt.« Stimmt. Warum hatte Mr. Andrews sich die Zwerge überhaupt angeschafft? Wenn ich das nächste Mal mit ihm telefonierte, würde ich ihn danach fragen.

»Vielleicht verkaufst du sie besser«, sagte Violet plötzlich.

»Geht nicht.«

»Warum nicht?«

»Weil ich mich dummerweise darauf eingelassen habe, sie auf Lebenszeit hier wohnen zu lassen.«

Ein fassungsloses »Bitte was?« ertönte. So hatten allerdings auch meine Eltern reagiert. Und gleich danach mit dem gut gemeinten Scherz meines Vaters: »Du und Tiere? Du weißt aber schon, dass du die nicht mit Bitcoins füttern kannst, oder?«

Ich seufzte auf. Genau deswegen hatte ich diese Cottage-Sache so lange geheim halten wollen. Weil ich bereits geahnt hatte, dass sich alle über mich und die Ponys